

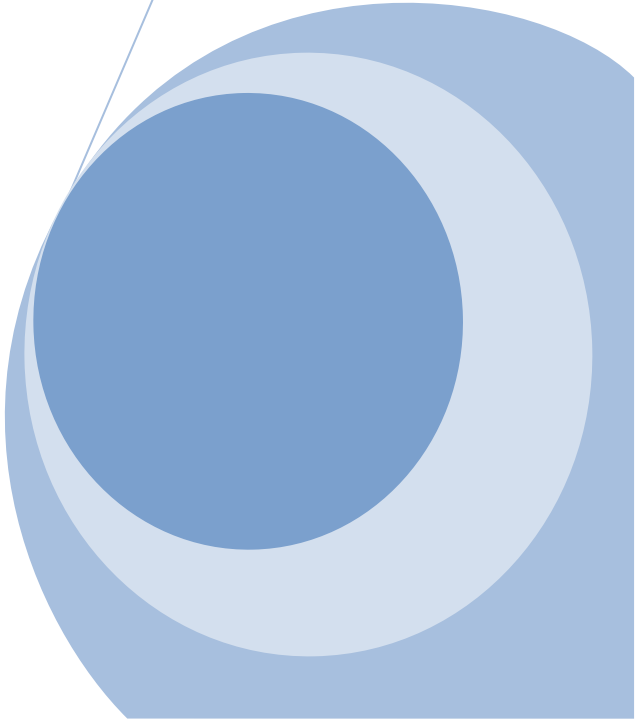


**„Wer keinen Mut hat zum Träumen,  
hat auch keine Kraft zum Kämpfen.“  
(afrikanische Weisheit)**

Vorlage und Vorschlag eines Konzepts für den Senat der  
Evangelischen Hochschule Nürnberg

**Ausschuss „Internationalisierung der EVHN“**

**Prof. Dr. Städtler-Mach (Vorsitz), Prof. Dr. Kruse, Prof. Dr.  
Kuch, Dr. Haberstumpf  
19.12.2012**



## Gliederung

Gliederung .....	2
Einführung:.....	3
I.    Verständnis von „Internationalisierung“ .....	3
II.   Alleinstellung unseres Angebotes .....	4
III.  Auftrag des Senates – hochschulweites Angebot .....	5
IV.  Gesamtheitliche Vision – keine kleinteilige Zersplitterung .....	6
V.   ABER: wir sind nicht naiv – das Ressourcenproblem .....	6
Hauptteil:  Erläuterungen und Erweiterungen.....	9
A.   Das Kernelement der Internationalisierung.....	9
I.  Zielgruppe.....	9
II.  Qualifikationsniveau .....	9
III. Zeitlicher Umfang .....	9
IV.  Inhalte und Vermittlungswege .....	10
1.  Mögliche Inhalte - Bachelor.....	10
2.  Mögliche Inhalte – Master .....	10
3.  Vermittlungswege .....	10
V.   Finanzierungswege .....	11
B.   Bestehende und neue offizielle Partnerschaften sowie Einzelaktivitäten und ihr Verhältnis zum Kernelement.....	12
C.   Der englischsprachige Unterricht als Voraussetzung für Internationalisierung.....	13
I.  Angebote im grundständigen Studium .....	13
II. Ergänzende Angebote von ausländischen Studierenden in englischer Sprache zu „Semesterthemen“ .....	14
III. Verzahnung des englischsprachigen Moduls im MSM mit dem entsprechenden Kernelement der Internationalisierung .....	15
D.   Internationale Forschungsvorhaben als Folgeprodukt internationaler Kooperationen	15
I.  Bereits laufende Projekte einzelner KollegInnen .....	15
II.  Projekte, die sich aus der Kooperation im Bereich Lehre ergeben .....	16
E.   Was wird an Infrastruktur benötigt?.....	16
Fazit.....	17

## **Einführung:**

Bei der Formulierung dieses Vorschlags haben wir uns von verschiedenen Vorgaben leiten lassen.

### **I. Verständnis von „Internationalisierung“**

Die erste und für uns wichtigste Vorgabe war die Fassung des Auftrages durch den Senat unserer Hochschule. Dieser hat ganz bewusst von „Internationalisierung“ und nicht von „fremdsprachlichem Unterricht“ gesprochen. Das Wort Internationalisierung enthält zwei Elemente:

- inter (lat.) = zwischen
- nationes (lat.) = Völker, Nationen

Das Konzept ist daher schon nach der Wortwahl darauf ausgerichtet, den Außenbezug unserer Hochschule, also den Austausch von Dozierenden und Studierenden mit Hochschulen anderer Länder zu be- und verstärken.

Das schließt selbstverständlich fremdsprachliche Lehrangebote ein. Diese müssen aber immer zumindest auch an unsere Partner in anderen Ländern adressiert und für diese attraktiv sein.

Damit schied für die Verfasser dieses Papiers ein Ansatz aus, der sich darauf beschränken würde, einige Lehrveranstaltungen, die in unserem grundständigen Angebot „sowieso“ vorgesehen sind, einfach nur ins Englische zu übertragen. , oder lediglich auf die Erweiterung von Praktika im Ausland .

Gesucht ist vielmehr ein eigenständiges Angebot in – vorzugsweise – englischer Sprache, das eine Öffnung der Hochschule nach außen ermöglicht, das für ausländische Hochschulen, ihre Dozierenden und Studierenden gleichermaßen, so attraktiv ist, dass sich für sie der Weg nach Nürnberg „lohnt“. Dabei können durchaus einzelne Lehrveranstaltungen aus dem vorhandenen Repertoire als Grundlage für das Angebot herangezogen werden, sofern sie einen inhaltlichen Bezug dazu aufweisen und sich auf dasselbe Qualifikationsniveau beziehen.

Auslandspraktika unserer Studierenden in den Bachelor-Studiengängen sind ebenfalls wichtige Bausteine, durch die im Einzelfall vielleicht erst die Bedeutung des internationalen Austausches in Lehre und Forschung erkannt oder richtig eingeordnet wird. Hier können die einzelnen Studiengänge also wichtige Beiträge leisten. Jedoch kann im Rahmen von Praktika keine Gegenseitigkeit mit ausländischen Hochschulen, kein Incoming ausländischer Studierender stattfinden, weil Praktika regelmäßig nicht an Hochschulen absolviert werden und da-

von abgesehen in deren Studiengängen vergleichbare Praktika womöglich gar nicht vorgesehen sind.

## II. Alleinstellung unseres Angebotes

An diesem Punkt sind wir schon bei einem weiteren Kriterium angelangt, das es für uns zu beachten galt. Es gibt in Deutschland wie auch international längst zahllose Angebote, mit denen der o.g. Austausch angeregt und ermöglicht werden soll. Das heißt, es gibt längst einen internationalen Wettbewerb von Hochschulen um Kooperationen und Austauschprogramme. Um in solchem Wettbewerb bestehen zu können, ist es gerade für eine kleine Hochschule wie unsere von nicht zu unterschätzender Bedeutung, ein Alleinstellungsmerkmal zu finden, welches unser Angebot heraushebt, als besonders erscheinen lässt. Das hier vorgelegte Konzept geht davon aus, dass unsere evangelische Hochschule trotz ihrer geringen Größe ausgezeichnete Voraussetzungen hat, sich eine solche Alleinstellung zu erarbeiten. Dies hat nach Ansicht der Verfasser damit zu tun, dass wir eine kirchliche Hochschule sind, dass unsere Kirche international vielfältig verflochten ist und dass wir nicht zuletzt auch wegen des kirchlichen Auftrages unserer Hochschule Gegenstände bearbeiten, die auch im internationalen Rahmen von großer Bedeutung sind.

Von der nationalen „sozialen Frage“ ist es kein weiter Schritt zur Frage nach international gültigen Standards für die soziale Sicherung von Menschen, auch wenn sie in weniger reichen Ländern als Deutschland leben.

Von den vielfältigen Problemen im deutschen System der Versorgung mit Gesundheits- und Pflegeleistungen ist es kein weiter Schritt zu fragen, wie denn z.B. auf dem diesbezüglich gezeißelten afrikanischen Kontinent die gesundheitliche und pflegerische Versorgung von AIDS-Kranken bewältigt wird. Aber gerade auch im östlichen europäischen Ausland ist dies ein noch immer wachsendes Problem, für das Lösungen gesucht werden.

Von Fragen der Erwachsenenbildung in Deutschland ist es kein weiter Schritt zur Frage, wie denn die wichtigste Ressource in jedem Land, nämlich die Qualifikation der Menschen, andernorts gefördert wird und ob diese Förderung noch verbessert werden kann.

Von den Fragen, die sich in Deutschland mit religiöser Bildung befassen, gerade auch im Kontext von Religionspluralität, ist es kein weiter Schritt zu der Frage, was wir beitragen können zu diesen Themen, z.B. der religiösen Toleranz.

Als gemeinsame Klammer im Sinne eines roten Fadens könnten aus dem gesamten Lehrangebot die Veranstaltungen herausgegriffen werden, in denen ein Bezug zum Thema „**Armutsbekämpfung, Förderung von Gesundheit und sozialer Gerechtigkeit durch internationale Solidarität**“ hergestellt werden kann.

### III. Auftrag des Senates – hochschulweites Angebot

Die Tatsache, dass es der Senat, nicht einzelne Fakultäten, war, der uns damit beauftragt hat, ein Internationalisierungskonzept zu entwerfen und vorzulegen, hat uns zu der Überzeugung geführt, dass wir ein hochschulweites und damit auch ein integratives Konzept entwerfen müssen. Auch die Problematik der stets knappen Ressourcen hat hier natürlich eine wichtige Rolle gespielt. Es war also klar, dass wir eine Zersplitterung vermeiden müssen. Geboten und gefordert ist eine Bündelung der Kompetenzen, die in allen Fakultäten vorhanden sind. Außerdem war selbstverständlich, dass wir auf der Basis von freiwilliger Bereitschaft zur Mitwirkung arbeiten müssen; eine Verpflichtung etwa im Sinne eines „quotalen Systems“ des Angebots englischsprachiger Lehrveranstaltungen kommt für die Verfasser nicht in Betracht. Stattdessen muss es in einem solchen Konzept darum gehen, Anreize zu benennen, mit denen die Freiwilligkeit gar kein Problem darstellt.

Ein hochschulweites Angebot zu entwickeln kann zudem nicht bedeuten, dass bereits vorhandene Aktivitäten darunter „leiden“. Allerdings hoffen wir auf die Bereitschaft, solche Aktivitäten in das gemeinsame hochschulweite Konzept einzubinden. So würden wir uns freuen, wenn die bereits laufenden Vorhaben in Südosteuropa in den Dienst des Gesamtangebotes gestellt werden können. Vom thematischen Fokus, auf den unten noch näher eingegangen wird, sehen wir zahlreiche Ansätze. Denn obwohl wir uns in den betreffenden Ländern in Europa bewegen, gibt es auch hier viele Probleme, wie sie auch sonst in sich entwickelnden Ländern bestehen. Die o.g. Fragen tauchen in Mazedonien, im Kosovo, in der Ukraine oder in Moldawien ebenso auf wie in Südafrika oder Brasilien, in Indien oder dem „übrigen“ Lateinamerika (neben Brasilien).

Im Gegenteil: es war gerade diese thematische Klammer, die uns darin bestärkt hat, nach einem gemeinsamen „roten Faden“ für ein gemeinsames, hochschulweites Angebot zu suchen. Die internationale Solidarität eines reichen Landes ist ein roter Faden, der einer kirchlichen Hochschule mehr als gut zu Gesicht steht.

#### **IV. Gesamtheitliche Vision – keine kleinteilige Zersplitterung**

Vor diesem Hintergrund war es das Ziel, eine Vision zu entwickeln, wo die „Reise der Hochschule“ hingehen soll.

Wir stellen uns zu Beginn ein Angebot vor, in dem von Anfang an Dozierende unserer Hochschule mit Gastdozierenden aus dem Ausland gemeinsam an der Realisierung mitwirken.

Wir stellen uns zu Beginn ein Lehrangebot vor, das für ausländische Studierende eines grundständigen Studiengangs inhaltlich so ansprechend ist, dass sie ein Semester (mittelfristig: ein Studienjahr) in Nürnberg verbringen. Zugleich soll es auch von unseren Studierenden in einer Kombination aus Pflicht- und Wahlpflichtveranstaltungen (je nach Studiengang wählbar) belegt werden, um Begegnung und Austausch zwischen den Studierenden zu ermöglichen.

Parallel dazu stellen wir uns ein Angebot auf Masterniveau vor; ebenfalls im Umfang von 30 ECTS für sowohl ausländische als auch unsere Studierenden, die bereits über einen ersten Abschluss (Bachelor) verfügen.

Wir stellen uns schließlich ein Angebot vor, das langfristig in einen international aufgestellten Masterstudiengang münden kann, in Kooperation mit ausländischen und inländischen Partnerhochschulen. Ein Angebot, das dann Studienaufenthalte in verschiedenen Ländern vorsieht und zu einem in allen beteiligten Ländern anerkannten Abschluss als Master führt.

#### **V. ABER: wir sind nicht naiv – das Ressourcenproblem**

Es muss das Ziel sein, ein zum Teil drittmittelgefördertes, zum Teil gebührenfinanziertes Angebot zu entwickeln, das die Deputate der KollegInnen nicht oder nur in geringem Maße berührt. Das kann sich in der langfristigen Perspektive ändern, wenn das Programm erfolgreich in einen internationalen Masterstudiengang überführt wurde.

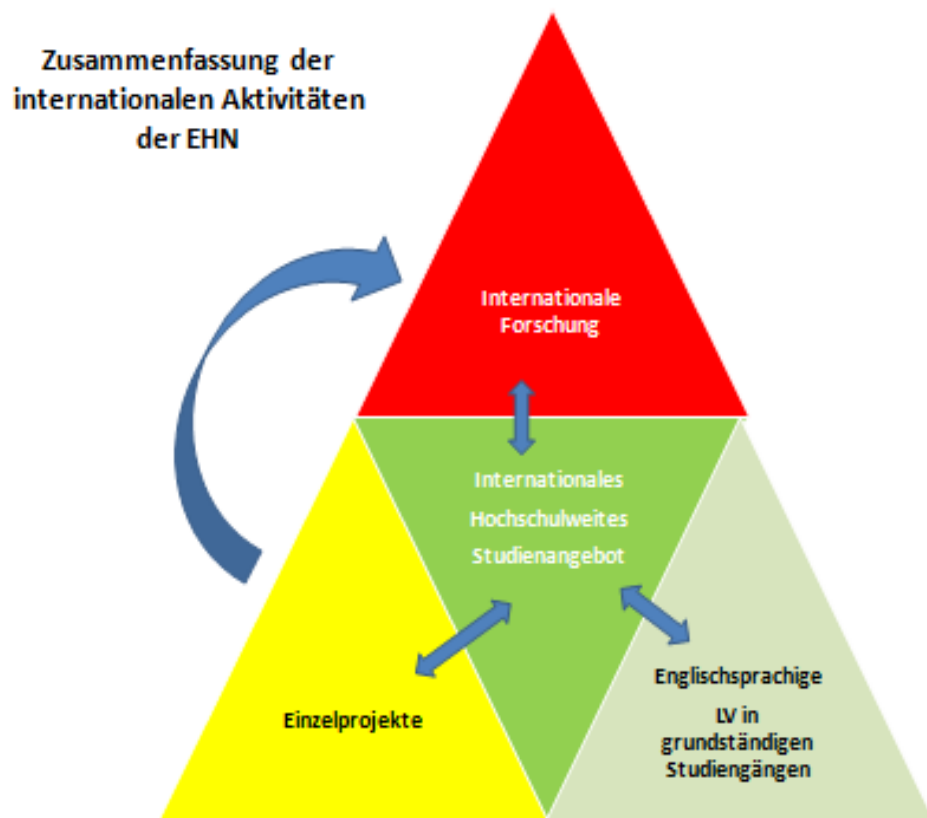
Aber zunächst kommt es darauf an, Unterstützer/Sponsoren zu finden. Unsere Überlegungen reichen hier vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit über die GIZ hin zu kirchlichen Sonderorganisationen, die ebenfalls international aufgestellt sind (z.B. die Welthungerhilfe). Durchaus denkbar sind für uns auch die politischen Stiftungen als Kooperationspartner. Die meisten dieser Stiftungen haben eigene Programme und teilen sich ihre Aktivitäten in ärmeren Ländern in sehr kooperativer und ökonomisch vernünftiger Weise unterei-

inander auf. So ist die Ebert-Stiftung stärker in Afrika, die Adenauer-Stiftung mehr in Lateinamerika engagiert.

Es ist gar keine Frage, dass hier eine Menge Vorarbeit (und Überzeugungsarbeit) geleistet werden muss. Aber wir halten es nicht für utopisch, dass etwa eine Institution wie die GIZ Interesse an unserer Idee haben könnte, wenn sie von Vorneherein in unsere Überlegungen mit einbezogen ist.

Bevor wir im Hauptteil in die Erläuterung des Konzepts im einzelnen einsteigen, möchten wir unsere Idee mit Hilfe einer Grafik veranschaulichen.

**Schaubild 1:** Die Bausteine der Internationalisierung



Die Grafik zeigt zum einen, dass hier einzelne Elemente zusammengefügt werden. Die rot, gelb und grau unterlegten Dreiecke würden „stehen“, auch wenn es das grünunterlegte Dreieck im Zentrum nicht gäbe.

Aber eine tragfähige und stabile Pyramide, oder – wie wir sagen würden – ein Zeltdachhaus wird es erst, wenn alle Elemente zusammenkommen. Die internationalen Forschungsaktivitäten würden zumindest teilweise in der Luft hängen, wenn sie nicht von dem Herzstück einer gemeinsamen Ausrichtung der Hochschule getragen würden. Denn wir gehen davon aus, dass es gerade die Zusammenarbeit in der Lehre sein wird, die zu gemeinsamen Forschungsaktivitäten zwischen den beteiligten KollegInnen führen wird.

Einzelprojekte und einzelne Lehrangebote in englischer Sprache blieben isoliert ohne den Sinnzusammenhang mit einer gemeinsam getragenen internationalen Ausrichtung im Rahmen eines in sich schlüssigen Konzeptes.



## **Hauptteil: Erläuterungen und Erweiterungen**

### **A. Das Kernelement der Internationalisierung**

#### **I. Zielgruppe**

Selbstverständlich sollten eigene wie ausländische Studierende aller Studiengänge die englischsprachigen Lehrveranstaltungen (Pflicht- und Wahl-pflicht-angebote) besuchen können. Mittel- bzw. langfristig sollen gemeinsame virtuelle Angebote mit den Partnerhochschulen eine besonders wichtige Funktion für den Austausch übernehmen.

Besondere Regeln wären zu entwickeln, wenn es einen gemeinsamen internationalen Master-Studiengang geben soll, der von beteiligten Partnerhochschulen gemeinsam konzipiert und „betrieben“ wird. Denn dann müsste es gemeinsame Einschreib- und Prüfungsverfahren geben.

#### **II. Qualifikationsniveau**

Bachelor- und Masterangebot

#### **III. Zeitlicher Umfang**

Es wird empfohlen, jeweils nur ein Paket für ein Semester zu schnüren, um eine Überforderung der vorhandenen Ressourcen zu vermeiden. Dies könnte dann beispielsweise bedeuten, dass man im Wintersemester ausländische Bachelor-Studierende mit einem 30 ECTS umfassenden Angebot anspricht, während im Sommersemester Masterstudierende – auch im Umfang von 30 ECTS – angesprochen werden. Zu beachten ist, dass das jeweilige Lehrangebot in englischer Sprache dann turnusgemäß im jeweiligen Semester angeboten werden muss. Sollte dies im Einzelfall nicht zu realisieren sein, muss dafür Sorge getragen werden, dass unsere Studierenden gleichwohl eine Modulprüfung problemlos ablegen können.

## IV. Inhalte und Vermittlungswege

### 1. Mögliche Inhalte - Bachelor

Das Angebot soll in folgender Weise zusammengestellt werden:

- In jedem der sieben derzeit vorhandenen BA-Studiengängen wird ein englischsprachiges Lehrangebot (mit internationalen Bezügen/Themen) à 2 SWS konzipiert, und ein bereits vorhandenes dadurch ersetzt, um den Pflichtenkatalog zu erhalten
- Zusätzlich werden mindestens drei weitere Angebote von Gastdozenten à 2 SWS (das entspricht zwei Wochenendseminaren) im Rahmen von Kooperationen angeboten (Förderung über STA 1 ERASMUS), wodurch insgesamt ein Angebot von 30 ECTS entsteht.
- Unsere Studierenden belegen eine Lehrveranstaltung als Pflichtfach und eine weitere als Wahlpflichtvertiefung

### 2. Mögliche Inhalte - Master

Das Angebot soll in folgender Weise zusammengestellt werden:

- Idealerweise sollen die Lehrveranstaltungen im Umfang von 20 SWS zu gleichen Teilen von Gastdozierenden und Dozierenden aus dem Haus angeboten werden.  
Das Angebot aus dem Haus soll dabei nicht deputatswirksam erstellt, sondern über Drittmittel finanziert werden. D.h. alle Dozierenden sind als Lehrbeauftragte tätig und werden über einen gesonderten Fond finanziert.

Themenvorschläge, s. z.B. gesondertes Papier/powerpoint-Präsentation

Armut, Bildung, Gesundheitsversorgung in sich entwickelnden Ländern

### 3. Vermittlungswege

Internationale virtuelle Lehre und Austausch kombiniert

Ist gegenseitiges Vertrauen zwischen den Hochschulpartnern gewonnen, so gibt es keinen Grund, warum ein Dozierendenaustausch nicht auch dergestalt erfolgen könnte, dass wechselseitig Input in laufende Lehrveranstaltungen der jeweiligen Partnerhochschule geleistet wird. Dies sollte unter möglichst großer Beteiligung von Studierenden der eigenen Hochschule geschehen, weil dies noch den zusätzlichen Effekt hat, dass Verständnis für die andernorts gewählten Ausbildungskonzepte und –inhalte entsteht. Hier bieten sich besonders solche Veranstaltungen an, die Einblick in die institutionellen Gegebenheiten des jeweils anderen Landes geben, z.B. „Überblick über die Freie Wohlfahrtspflege in Deutschland“. Auch der Umgang

mit Englisch als Fachsprache könnte so zur Vorbereitung eines Aufenthaltes eingeübt werden. Gute Leistungen dabei könnte man zudem bei der Vergabe von Plätzen berücksichtigen.

Die ideale Form wären Lehrveranstaltungen, die von beiden Partnerhochschulen in ihren jeweiligen Vorlesungsprogrammen angeboten werden. Hier wäre es besonders reizvoll, methodische Fragen einer Disziplin gemeinsam anzugehen. Aber auch Themen von Länder übergreifender Bedeutung, wie z.B. „Armut“, „Pflegebedürftigkeit als soziales Risiko“ u.a., ließen sich gewinnbringend gemeinsam bearbeiten.

## V. Finanzierungswege

1. Gebühren sind eher zu vermeiden, weil sie Incomer abhalten könnten – Stichwort: Wettbewerbsfähigkeit mit anderen deutschen Hochschulen, bei denen Gebührenfreiheit Bestandteil von Kooperationsverträgen ist
2. Welche Drittmittelgeber könnten in Betracht kommen?

- a) Anschubfinanzierung für eine Kooperation mit Joinville/Univille Brasilien könnte es in Höhe von bis zu 6000 € geben vom Bayerischen Hochschulzentrum für Lateinamerika (BAYLAT), ein Link auf den Ausschreibungstext ist hier angefügt:

[http://www.baylat.org/fileadmin/user\\_upload/dateien/programme/BAYLAT-Anschubfinanzierung/Ausschreibungstext\\_120820.pdf](http://www.baylat.org/fileadmin/user_upload/dateien/programme/BAYLAT-Anschubfinanzierung/Ausschreibungstext_120820.pdf)

Alternativ: Antrag für Anbahnungsreisen aus DAAD-Mitteln (Fact Finding Mission)

- b) Eine erste Kontaktaufnahme mit der GIZ (Bonn/Eschborn) ergab ein deutliches Interesse am telefonisch kurz vorgestellten Konzept, gerade in der Kombination von Bildung, Gesundheit und Sozialer Sicherheit. Besondere Aufmerksamkeit fand die Idee eines international anerkannten und ausgerichteten Master-Studienganges, der zu Abschlüssen an den jeweiligen Partner-Hochschulen führt. Die Nennung unserer Kontakte nach Brasilien, Indien, Mazedonien und Südafrika schien genau in das Förderprofil (Stichwort: Schwellenländer, die z.T. nicht mehr der Kategorie der Entwicklungsländer zugeordnet werden) zu passen.

Gleichzeitig wurde bei dem Gespräch deutlich, dass es je nach beteiligter Hochschule unterschiedliche Fördertöpfe gibt, z.B. ESF, Auswärtiges Amt, BMZ

- c) BAYIND – Anbahnungsreise zur Kooperation mit einer indischen Universität  
[http://www.a-new-passage-to-india.de/imperia/md/content/passage-to-india/antragsformular\\_anbahnungsreise.pdf](http://www.a-new-passage-to-india.de/imperia/md/content/passage-to-india/antragsformular_anbahnungsreise.pdf)

3. Was ist mit Förderprogrammen für englischsprachigen Unterricht?

a) Was ist mit vhb? – Kooperationspartner in Bayern (KUE?)

Die vhb fördert die Entwicklung von englischsprachigen Vorlesungen auf der Grundlage ihrer allgemeinen Regeln. Das bedeutet, dass die EVHN mindestens einen Konsortialpartner (HS) finden müsste, um ein solches Angebot als virtuelle Lehrveranstaltung entwickeln zu können. Weitere Informationen zur Bavarian Virtual University unter folgendem Link:

[www.vhb.org](http://www.vhb.org)

b) Evtl. Förderprogramm des BayStMWFK Laufzeit bis 2014 (Bewerbungsschluss für dieses Jahr war der 15. Juli)

## **B. Bestehende und neue offizielle Partnerschaften sowie Einzelaktivitäten und ihr Verhältnis zum Kernelement**

Schon die graphische Darstellung (s.o. S. 6) macht deutlich, dass die Einzelprojekte sowie die geplanten englischsprachigen Lehrveranstaltungen auf Hochschul- wie auch auf Studiengangsebene integraler Bestandteil des hier vorgelegten Internationalisierungskonzeptes sind. Die Liste der Kontakte bzw. Projekte als Anlage zu diesem Konzeptpapier belegt, dass nicht selten schon jetzt ein Bezug zum „Klammerthema Armut, Gesundheit, Bildung“ besteht.

Der Themenkomplex „Armutsbekämpfung und soziale Gerechtigkeit“ bildet einen Schwerpunkt in den Partnerschaften mit den Universitäten in Tirana und in Skopje. Das geplante Austauschprogramm mit der Universität Kapstadt kann ebenfalls unter diesem Gesichtspunkt gesehen und entwickelt werden. Er dürfte genauso für die geplanten Anbahnungsbesuche in Brasilien von Gewicht sein. Themen der sozialen Gerechtigkeit können zudem in Kooperation mit der Theologischen Hochschule Warschau behandelt werden. Auch die Liste der einzelnen Kontakte bietet hierfür wertvolle Anknüpfungspunkte, etwa mit den Kontakten der Kollegen Kruse nach Südafrika und Hofmann bzw. Wind in die USA.

Der Bereich „Förderung von Gesundheit“ ist in den bestehenden Kontakten sicher noch zu wenig, aber besonders in Südosteuropa repräsentiert. Er könnte deutlich mehr Bedeutung erlangen, wenn die Kooperationsgespräche mit der Universität in Joinville/Brasilien erfolgreich verlaufen.

Bildungsförderung wird hier so verstanden, dass gerade auch die religiöse Bildung einen bedeutenden Stellenwert erhalten soll. Je nach Region spielt dabei wiederum die Frage der religiösen Toleranz eine wichtige Rolle. Die Förderung „religiöser Toleranz“ ist ein wichtiges Merkmal der Partnerschaften mit den Hochschulen in Wien und Budapest. Insbesondere die erstgenannte ist durch ihre multikonfessionelle Ausrichtung geradezu prädestiniert für eine

wissenschaftliche Kooperation in diesem Feld. Zu nennen wären aber auch die Kontakte von Kollegin Winkler nach Jordanien, die ebenfalls diesem Ansatz zuzuordnen sind.

Als Einzelprojekte sollen auch alle anderen Ansätze verstanden werden, die im Rahmen eines einzelnen Studienganges verfolgt werden. Hier kann es von einem obligatorischen Auslandssemester an einer (Partner-) Hochschule, das auf der Basis vertraglich abgesicherter Gegenseitigkeit beruht, über „einseitige“ Aktivitäten unserer Studierenden im Ausland bis hin zu Modellprojekten mit mehreren deutschen (und ausländischen) Studiengängen gleicher Ausrichtung alles geben.

Der Ausschuss ist sich bewusst, dass hier vor allem die Phantasie der einzelnen Studiengangsleitungen gefragt ist. Wir haben bewusst davon abgesehen, hierzu detaillierte Vorschläge zu unterbreiten.

Es steht aber außer Frage, dass die für den Bereich Internationalisierung bereitzustellende Infrastruktur der Hochschule (zu ihr s. unten E.) in vollem Umfang auch für diese Einzelprojekte unterstützend zur Verfügung stehen muss.

## **C. Der englischsprachige Unterricht als Voraussetzung für Internationalisierung**

### **I. Angebote im grundständigen Studium**

Austausch auf der Grundlage einer fremden Sprache funktioniert immer nur dann, wenn sich Studierende zutrauen, Studienleistungen in dieser Sprache zu erbringen. Daher sind Angebote in englischer Sprache im Rahmen unserer grundständigen Bachelor-Programme eine ganz wichtige Voraussetzung, um zu einem breiteren „Weggehen“ unserer Studierenden zu gelangen.

Dabei sind der Gestaltung in der Lehre kaum Grenzen gesetzt. In Fächern wie Psychologie oder Ökonomie, in denen ein erheblicher Anteil der Fachliteratur ohnehin in englischer Sprache zur Verfügung steht, wird ein „niedrigschwelliger“ Zugang, der sich zunächst auf den gezielten Einsatz von Texten in englischer Sprache im Rahmen eines ansonsten deutschsprachigen Unterrichts sicher keine Schwierigkeit darstellen. Umgekehrt wird das etwa bei rechtlichen Themen nicht ganz so unproblematisch möglich sein. Und zwischen diesen beiden Polen wird es Abstufungen geben, deren Geeignetheit von den Dozierenden des betreffenden Faches zu prüfen ist.

Denkbar sind Sonderveranstaltungen der einzelnen Disziplinen zur Fachterminologie. Hier sollte unbedingt auch der Kontakt mit den Hochschulen in der Metropolregion gesucht werden, um Synergien zu erreichen. Notwendig ist diesbezüglich vor allem Großzügigkeit bei der Anerkennung solcher Studienleistungen im Rahmen des „eigenen“ Studienganges. Diese Veranstaltungsform dürfte unabhängig von der jeweiligen Disziplin in Betracht kommen.

Schließlich, gleichsam als „Krönung“, sollte angestrebt werden, zu geeigneten Themen – das wären insbesondere solche, die im Rahmen des gemeinsamen internationalen Angebotes in vertiefter Form aufgegriffen werden könnten – auch Lehrveranstaltungen ganz in englischer Sprache anzubieten. Diese sollten sowohl anschlussfähig an das Pflichtcurriculum unserer Studierenden als auch attraktiv für ausländische Studierende sein.

Es wird angeregt zu diskutieren, wie hier die – für das Masterniveau notwendige – Vertiefung aussehen könnte, damit ohne Missachtung der Unterschiede zwischen Bachelor- und Masterniveau auf möglichst viel „Vorarbeit“ zurückgegriffen werden kann, wenn es um ein Angebot im Masterbereich geht. Ein Beispiel aus der Sozialwirtschaft: es könnte eine Basisvorlesung zum Thema „Freie Wohlfahrtspflege in Deutschland“ in englischer Sprache geben. Auf dieser Vorlesung könnte auf Master-Niveau eine Lehrveranstaltung aufsetzen, die sich mit der Frage befasst, ob dieser deutsche Weg geeignet ist, Anregungen für Strukturen in sich auch institutionell erst entwickelnden Ländern zu geben.

## **II. Ergänzende Angebote von ausländischen Studierenden in englischer Sprache zu „Semesterthemen“**

Ein bislang recht „stiefmütterlich behandeltes“ Dasein führt der Umstand, dass wir immer wieder im Hause Studierende haben, die bereits über ein abgeschlossenes Hochschulstudium aus ihren Heimatländern verfügen. So studiert derzeit bei uns Herr Erick Morro aus Tansania - als „gelernter“ Politikwissenschaftler“ mit Abschluss – im Studiengang Soziale Arbeit. Gespräche mit ihm haben gezeigt, dass es ihm große Freude machen würde, im Rahmen einer Lehrveranstaltung der „Politikwissenschaft“ in englischer Sprache mitzuwirken.

Wenn die „Politik“ eine deutliche Ausweitung des englischsprachigen Angebotes an deutschen Hochschulen, eine größere Mobilität sowie die Durchlässigkeit der Bildungssysteme wünscht, sollte es auch keine allzu bürokratischen Hindernisse geben, solche Studierende gleichzeitig als Co-Lehrer hauptamtlicher Fachvertreter bei uns einzubinden. Denn wenn wir in formale Kooperationen mit ausländischen Hochschulen treten, können wir die dort erzielten Abschlüsse und die unter bestimmten weiteren Voraussetzungen gegebene Befähigung zur Lehre nicht in Zweifel ziehen. (Viele ausländische Hochschulsysteme vertrauen auf ein

„tenure track“-System, in dem der akademische Nachwuchs Schritt für Schritt in Aufgaben in der Lehre eingebunden wird [Tutor, lecturer, assistant professor, full professor].)

### **III. Verzahnung des englischsprachigen Moduls im MSM mit dem entsprechenden Kernelement der Internationalisierung**

Im Rahmen unseres Masterstudienganges Sozialmanagement hat sich inzwischen eine englischsprachige Lehrveranstaltung im Umfang von 1 SWS fast schon etabliert. Seit 2010 hatten wir jedes Jahr *native speaker* aus dem englischsprachigen Ausland zu Gast, die zu wechselnden Themen ausschließlich in der anderen Sprache unterrichtet haben. Selbstverständlich würde sich die Studiengangsleitung, die auch im Senatsausschuss vertreten ist, bei der Themenauswahl für den jeweils neuen Jahrgang an den inhaltlichen Bedarfen des gemeinsamen Angebotes ausrichten und den jeweiligen Beitrag hier mit einbringen.

Die in der Vergangenheit ausgewählten Themen empowerment (2010) oder AIDS (2012) hätten sich nahtlos eingefügt und somit z.B. als Wahlangebote dienen können. Aber auch die „Glücksforschung“ (2011) wäre mit ihrer konkreten inhaltlichen Ausrichtung durchaus geeignet gewesen, dem hier vorgeschlagenen „roten Faden“ zu dienen.

## **D. Internationale Forschungsvorhaben als Folgeprodukt internationaler Kooperationen**

### **I. Bereits laufende Projekte einzelner KollegInnen**

Es bedarf kaum der Erwähnung, dass ein Internationalisierungskonzept alles unterstützen und fördern sollte, was aus Initiative einzelner KollegInnen bereits an Forschung in internationaler Vernetzung entstanden ist. Selbstverständlich sollte versucht werden, Zwischen- oder Endergebnisse solcher Forschungstätigkeit in Lehrangebote einzubinden, wo immer dies möglich ist. Es kann der Qualität des gemeinsamen Lehrangebotes nur dienlich sein, wenn es Impulse aus solchen Vorhaben auch schon für die Themenwahl zum Lehrangebot gibt.

Bislang steht die EVHN hinsichtlich international ausgerichteter Forschungsprojekte noch am Anfang. Sie sind für die weitere Entwicklung stärker zu verfolgen.

Ergänzend wird hier angemerkt, dass die europäisch ausgerichteten Förderlinien – insbesondere das 2014 startende Programm „Horizon 2020“ einen hohen Aufwand an administrativen und organisatorischen Einsatz bedeuten. Die bisherige Ausstattung der Hochschule kann dies nicht in vollem Umfang leisten. Das bedeutet: Internationale Forschungsvorhaben erfordern

einen extrem hohem Einsatz an Engagement und Zeit der forschenden Professorinnen und Professoren.

## II. Projekte, die sich aus der Kooperation im Bereich Lehre ergeben

Gemeinsame Lehre, also Angebote, die nicht nur an unserer, sondern auch an der Partnerhochschule gemacht werden, wird im Idealfall zu Fragestellungen führen, die beide Seiten als so interessant ansehen, dass sie hierzu ein vertiefendes Forschungsprojekt angehen wollen. Das könnte eine komparative Arbeit sein. Denkbar ist auch, dass sich über schon existierende nationale Lösungen zu Einzelproblemen, die man mit Methoden der Komparatistik untersuchen würde, auch Fragen von ganz grundsätzlicher Bedeutung ergeben, die für beide Seiten völlig neu sind.

### E. Was wird an Infrastruktur benötigt?

Hier kommt es kurz- bis mittelfristig darauf an, ob ein einzelnes Qualifikationsniveau (Bachelor oder Master) bevorzugt wird, oder ob sich der Senat dafür entscheidet, unserem Vorschlag zu folgen und Angebote auf beiden Ebenen zu unterbreiten.

Jedenfalls mittelfristig sollte es einen verlässlichen Zugriff auf eine/n **ÜbersetzerIn** geben. In diesem Kontext wird auch angeregt, die Endfassung des Konzepts, also das vom Senat gebilligte Papier ins Englische übersetzen zu lassen, um in den Gesprächen mit potentiellen Kooperationspartnern eine Vorstellung dem vermitteln zu können, was wir anstreben.

**ProgrammkoordinatorIn** mit nachgewiesenen guten Kenntnissen der englischen und möglichst einer weiteren Fremdsprache, vorzugsweise Spanisch.

**Eigene/Unabhängige moodle-Plattform** (nicht über DIZ-Server)

**Web-Zugriff auf englischsprachige Literatur**



## Fazit

Es war die Intention der Verfasser, eine Vision zu entwickeln. Eine realisierbare Vision.

Es sollte nicht dargelegt werden, was alles warum schief gehen könnte.

Wir hoffen, in diesem Sinne eine Diskussion mit positiver Grundeinstellung angeregt zu haben. Diese Diskussion ist dringend erforderlich. Der Ausschuss konnte Anstöße geben, aber nicht die Diskussion im Gesamtkollegium ersetzen.

Wir bitten den Senat der EVHN, dem Gesamtkonzept dadurch eine Chance zu geben, dass es zunächst als Diskussionsgrundlage akzeptiert wird, auf der aufgebaut werden kann, an der auch Umsetzungsverantwortlichkeiten festgemacht werden können.